

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 27 (1956)
Heft: 9
Rubrik: Unsere Toten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Toten

Gallus Engler

Mittwoch, den 12. August, wurde Gallus Engler, alt Hausvater des ehemaligen Werdenbergischen Erziehungsheimes in Grabs, zur letzten Ruhestätte geleitet. Ein grosser Trauerzug bewegte sich zum Friedhof in Buchs, denn Gallus Engler hatte als eine beachtenswerte Erzieherpersönlichkeit gegolten und sich durch seine Güte und fromme Lebensführung einen grösseren Bekanntenkreis erworben. Am Grabe sang eine Schulklasse von Buchs, und H. Baer, Mauren, entbot dem Verstorbenen die letzten Grüsse des Vereins für schweizerisches Anstaltswesen, und er dankte auch für all das, was Gallus Engler im Pestalozzi'schen Geiste an der Jugend gewirkt hatte. Pfarrer F. Schneider hob in seiner tiefsinnigen Predigt die vorzüglichen Eigenschaften hervor, die Gallus Engler zum Hausvater prädestiniert hatten und würdigte auch diese grosse, verantwortungsvolle Arbeit der Anstaltsleiter im allgemeinen.

Gallus Engler wurde am 7. Mai 1871 in seinem Heimatort Haag-Sennwald geboren. Er entstammte einer Lehrersfamilie. Im Kreise seiner elf Geschwister durchlebte er eine glückliche Jugendzeit. Nach dem Besuch der Sekundarschule entschied er sich für den Lehrerberuf. Im Lehrerseminar Mariaberg, Rorschach, wurde er hiezu ausgebildet. Dann übernahm er eine Sommerhalbjahrschule in Haag. In der Zwischenzeit betätigte er sich als Vermessungsgehilfe bei der Rheinkorrektion. Fürs spätere Leben war ihm dies Praktikum recht wertvoll.

Später trat er als Lehrer in die Schweizerische Knabenerziehungsanstalt Bächtelen bei Bern ein. Gerade diese Tätigkeit als Erzieher für Schwererziehbaren liess die Begabung erkennen, die in dem jungen Lehrer nun so richtig wachgerufen wurde. Nach zwei Jahren übernahm Gallus Engler eine Gesamtschule in Wattwil-Krummbach, im Toggenburg. Vor eine schwere Entscheidung wurde er gestellt, als er gleichzeitig nach Wattwil und an die Werdenbergische Erziehungsanstalt Grabs berufen wurde. Nach reiflicher Ueberlegung entschied er sich für den äusserlich wohl schwereren Weg eines Heimvaters. Besonders schwierig schien dieses Amt schon deswegen zu sein, weil es galt, eine durch unliebsame Umstände fast vor dem Zusammenbruch stehende Erziehungsstätte neu aufzubauen.

Gallus Engler war aber die Persönlichkeit, die der grossen Aufgabe gewachsen war. Mit grosser Tatkraft, mit einem Herzen voll Gottvertrauen und mit dem nötigen Weitblick stand der erst 26-jährige Anstaltsleiter seinem Heime vor. Es wurde möglich, innert kurzer Zeit die Anstalt zu sanieren,



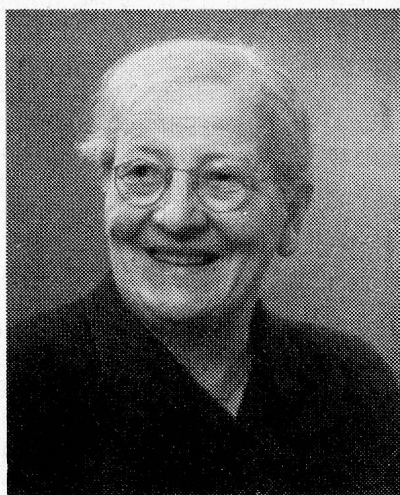
und das vorher fast leere Haus beherbergte bald 24 Kinder. Im folgenden Jahr verehelichte sich Gallus Engler mit Frl. Berta Schmid. Als gelernte Kindergärtnerin und Schneiderin war sie für den neuen Beruf aufs beste vorbereitet. Sie brachte aber auch ein Herz voll Güte und viel Verständnis mit für die Jugend. Nach Jahren vielen Mühens sah das Hauselternpaar das grosse Ziel endlich verwirklicht: Ein neues Heim, ein allen Anforderungen gewachsener Bau war entstanden. Wenige Jahre nach der Erstellung des Hauptgebäudes folgte auch die Errichtung eines grossen Oekonomiegebäudes. Gallus Englers Schule galt als eine der besten im Kanton St. Gallen, und er hatte in seinem Schulzimmer manche Besuche von nah und fern. Berufungen an andere Anstalten lehnte er konsequent ab. Er war zu sehr mit seinem Werk in Grabs verwachsen. Im Jahre 1934 traf ihn und die gesamte Anstaltsfamilie ein schwerer Schlag: die liebe Hausmutter wurde dem Heim durch den Tod entrissen. Während 36 Jahren hatte die Verstorbene in grosser Hingabe für das Heim gewirkt. Gallus Engler führte mit seiner Schwester Berta Engler das Heim weiter. — Nach 40jähriger Tätigkeit in der Anstalt Grabs zog er sich in den Ruhestand zurück und siedelte mit seiner Schwester ins Nachbardorf Buchs um. Im September letzten Jahres erkrankte er an einer Herzattacke und an einer Lungenentzündung. Doch erholte er sich wieder ordentlich. Plötzlich traf den nun 85jährigen ein Schlaganfall. Auch diese schwere Prüfung ging wieder wunderbarerweise vorüber. Es zeigte sich in Bälde aber eine Blutzirkulationsstörung. Am 12. August wurde Gallus Engler im Alter von 85 Jahren und 3 Monaten heimgerufen.

Wer diese markante Persönlichkeit kannte, achtete an ihr vor allem den Mut, mit dem sie für ihre Ueberzeugung einstand, aber auch die fromme Lebensauffassung, von der der Hausvater nicht nur sprach, sondern nach der er auch lebte, seinen Schülern zum Vorbild. Wir werden dem tüchtigen Anstaltsleiter, Lehrer und Erzieher ein ehrendes Andenken bewahren. B.

Dazu wird uns noch geschrieben:

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass Gallus Engler ein überzeugter Abstinente war und als solcher den Kindern eine abstinente Erziehung angedeihen liess. Das war zur damaligen Zeit ein Novum, gehörte doch die Anstalt zu den allerersten, die auf dieser Grundlagen aufbaute.

Wer etwa glaubte, dass der Verstorbene sich nach dem Rücktritt auf den wohlverdienten Lorbeeren ausruhen würde, der täuschte sich. Mit beinahe unverminderter Tatkraft war er weiterhin bereit, überall zu helfen, zu trösten, mitzutragen. Wie vielen durfte er ein Segen sein! Da und dort wurde er zu Vorträgen gerufen in Blaukreuz-Vereine und im Kreise Gleichgesinnter. Ebenso wurde er von der Schulbehörde ersucht, sich zur Verfügung zu stellen, als sich während des Aktivdienstes ein empfindlicher Lehrermangel bemerkbar machte. So lehrte der Verstorbene wieder sowohl in der Gewerbe- wie auch Primarschule mit der gleichen Liebe und Geduld, wie während seiner 40jährigen Tätigkeit in Grabs, bis ihn ein Herzleiden zur Aufgabe des Schuldienstes zwang. W



Frau Marie Leu-Nyffeler

Am Pfingstmontag, den 21. Mai, stand eine grosse Trauergemeinde an der Bahre von Frau M. Leu-Nyffeler, der ehemaligen Hausmutter von Klosterfichten. Eine Woche später hätte man den 70. Geburtstag ihres Gatten feiern wollen (siehe Mai-Nummer des Fachblattes). Nun verwandelte sich die grosse Vorfreude in tiefe Trauer.

Anscheinend hatte sich Frau Leu von der Krankheit erholt, von welcher sie vor einigen Monaten befallen worden war. Nun wurde sie so unerwartet ihrer Familie und ihrem grossen Freundeskreis entzogen.

Die Abdankung auf dem Hörnli-Friedhof in Basel war eine Feier, die jeden einzelnen der Trauergemeinde tief ergriffen hat. Ich denke dabei an die Abschiedslieder, die trefflichen Worte des Präsidenten des VSA, Herrn Schneider, aber ganz beson-

ders an die schlichten, jedoch tief empfundenen Dankesworte eines Ehemaligen von Klosterfichten an Mutter Leu. Das war ein Zeugnis dafür, wie sehr die Verstorbene ihren Schützlingen, die sie von 1916—1946 zusammen mit ihrem Gatten betreut hat, eine Mutter war, eine Mutter voll Hingabe und fürsorgender Liebe und Geduld.

Frau Leu hat ihre grossen Fähigkeiten und reichen Erfahrungen auch der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Während vielen Jahren half sie als Mitglieder der Kommission der Basler Berufsschule für Heimerzieherinnen mit, Anstaltspersonal auszubilden. Auch der VSA hat Frau Leu in Kommissionen zur Beratung beigezogen.

So ist mit Mutter Leu eine Persönlichkeit dahingegangen, welche in beispielhafter Weise verstand, über Klüfte von Mensch zu Mensch Brücken zu schlagen, gesunkene Menschen aufzurichten, Uebermütige zur Vernunft zu bringen und Trauernde zu trösten, wie mit Frohen froh zu sein. Das ist sie in vieljähriger Hingabe an ihren Beruf geworden. So werden wir Frau Leu als Vorbild in unserer Erinnerung behalten, und damit versichern wir ihren zurückgebliebenen Gatten unserer herzlichen Teilnahme am tiefen Leid.

Robert Germann, Vorsteher, Rätterschen.

Zum Thema Pflegekinder

Der «Schweizerische Beobachter» vom 30. Juni hat in erfreulicher Weise das Pflegekinderwesen einmal von einer andern Seite gezeigt, indem er den Pflegeeltern das Wort erteilt. Dabei bekam man nicht nur den Eindruck, dass im Pflegekinderwesen wie auch in den Kinder- und Jugendheimen sehr viel wertvolle, aufopfernde Arbeit geleistet wird — eine Pflegemutter äusserte sich auch über die Pflegekinderaufsicht und beschreibt die Nützlichkeit erfahrener Fürsorgerinnen. Wir lesen über einen solchen Besuch:

«Schon nach den ersten Fragen fühlte ich, dass ihr alle Fragen, die mich beschäftigen, anvertraut waren, und ich war deshalb keineswegs erstaunt, als sie mir erzählte, sie habe selbst neben eigenen Kindern drei Pflegekinder gross gezogen. Die erste ‚Inspektion‘ dieser Fürsorgerin bei mir dauerte den ganzen Nachmittag, nicht etwa, weil etwas nicht in Ordnung gewesen wäre, sondern weil wir so viel Zeit brauchten, um unsere Erfahrungen auszutauschen, weil ich endlich jemanden hatte, den ich in vielen Kleinigkeiten, die doch oft so wichtig sind, um Rat fragen konnte. Und auch seither habe ich an dieser erfahrenen Frau eine grosse Hilfe. Wenn ich allein mit einem Problem nicht fertig werde, dann telefoniere ich ihr und bin sicher, einen guten Rat zu erhalten. Und darum möchte ich allen Gemeindebehörden raten: Wählt für die Pflegekinderaufsicht nicht Männer oder unverheiratete Frauen. Wählt Mütter dafür, die selber Kinder und wenn möglich auch Pflegekinder haben. Sie werden am schnellsten sehen, wo etwas nicht in Ordnung ist, wo ein Kind leidet oder wo Pflegeeltern Unterstützung brauchen».